



Zufriedener Initiant: Nur fünf Jahre nach dem Start von Mia Engiadina gilt das Projekt bereits als Vorbild für andere Randregionen.
Bild Mayk Wendt

Der Pionier

Jon Erni hat per Ende März seine leitende Stelle bei Microsoft gekündigt, um sich vollumfänglich Mia Engiadina widmen zu können. Beim Zmorga spricht er über Heimat, Digitalisierung und eine Prise Idealismus.

VON FADRINA HOFMANN

Im Mountain Hub an der Hauptstrasse von Scuol riecht es nach Arvenholz. Ein junger Mann im urbanen Look sitzt an einem langen Holztisch und arbeitet an seinem Laptop. Vor dem Fenster tanzen Schneeflocken. In einer gemütlichen Sitzecke mit farbigen Kissen wartet Jon Erni vor einem reichhaltigen Frühstück. Das Roggenbrot ist ebenso einheimisch wie die selbst gemachte Beerenkonfitüre. Jon Erni sieht entspannt aus. Kein Wunder, hat er doch die Tage davor im Engadin verbringen dürfen.

Herr Erni, Sie haben als Leiter Public Sector bei Microsoft gekündigt. Warum gibt man freiwillig einen so begehrten Job auf?

Nach fünf Jahren ist bei mir jetzt Zeit, etwas Neues zu machen. Ich möchte das tun, was ich mir schon länger gewünscht habe. Die Kündigung bei Microsoft gibt mir die Gelegenheit, mich voll und ganz auf die Projekte von Mia Engiadina zu konzentrieren.

Hat bei dieser Entscheidung auch das Heimweh eine Rolle gespielt?

Ja, sicher. Das Bedürfnis, mehr Zeit im Engadin zu verbringen, ist sicher da. Meine Frau, meine elfjährige Tochter und ich werden zwar weiterhin in Thalwil wohnen, aber ich werde mehr Zeit hier oben verbringen. Vor allem kann ich mir jetzt meine Zeit freier einteilen.

Worum geht es bei Mia Engiadina?

Die Grundidee ist, alle Leute, die mit dem Engadin verbunden sind, zusammenzubringen. Real, aber auch virtuell. Das Know-how, das Netzwerk, die Erfahrungen, die Ideen sollen gebündelt werden, um neue Perspektiven für das Tal zu bieten.

Und wie erfolgt das konkret?

Einerseits über Glasfaserleitungen, damit man schnell verbunden ist, andererseits über Mountain Hubs, damit man sich auch physisch treffen kann und ein direkter Austausch stattfindet.

Mia Engiadina gibt es erst seit fünf Jahren und doch wurden bereits viele Projekte aufgelegt; in der Wirtschaft, im Gesundheitswesen, in der Bildung, im Tourismus. Wie behält man dabei die Fäden in der Hand?

Wir wollen die Möglichkeit geben, Projekte zu starten. Mit unserem Netzwerk versuchen wir, die Anfangsunterstützung zu geben, aber es soll eine Eigendynamik entstehen, damit sich die Projekte weiterentwickeln können. Am Anfang braucht es viel Engagement, um die Projekte zum Laufen zu bringen, aber mit der Zeit übernehmen dann die Partnerfirmen den Lead.

Und die Glasfaserleitung ist das Rückgrat des ganzen Projekts?

Ja, etwa zwei Drittel der Projekte basieren auf Glasfaserleitungen, andere haben nur indirekt mit Glasfaserleitung zu tun. Da-

«Innovation entsteht vor allem, wenn man verschiedene Menschen und Kulturen zusammenbringt.»

zu gehört zum Beispiel die schweizweite digitale Tourismusplattform, die wir am Konzipieren sind.

Digitalisierung ist ein Thema, welches Erni bereits seit Langem begleitet. Erni, Jahrgang 1968, ist in Tschlin und später in Scuol aufgewachsen. Er hat am Hochalpinen Institut Ftan die Matura absolviert und dann an der ETH Elektrotechnik studiert. Während dieser Zeit hat er immer wieder am Institut unterrichtet. Das Höhere Lehramt hat der Engadiner mit dem Hintergedanken gemacht, in die Heimat zurückzukehren. Doch dann gelangte er über die Erwachsenenbildung zum Telekommunikationsunternehmen Alcatel und damit in eine neue Welt. Nach 14 Jahren bei Alcatel Schweiz wechselte Erni in eine leitende Funktion bei Sunrise. Hier lernte er die Welt von Private Equity kennen - und hatte Mühe mit dieser. Es folgte der Einstieg bei Mi-

crosoft, daneben arbeitete Erni ab 2012 am Projekt Mia Engiadina - oftmals nachts und in der Freizeit. Auf Mandatsbasis wird Erni auch weiterhin mit Microsoft zusammenarbeiten.

Digitalisierung ist in aller Munde. Es ist auch ein umstrittenes Thema - gerade für eine Region, die für Natur pur und eine intakte soziale Gemeinschaft steht.

Das Schöne ist, dass die Digitalisierung die Natur nicht kaputt macht und unsichtbar ist. Digitalisierung bringt einen gesellschaftlichen Wandel mit sich, damit muss man nicht nur im Engadin, sondern auf der ganzen Welt sorgfältig umgehen. Digitalisierung hat Einflüsse auf die Schule, auf die Familie, auf die Naturregion. Digitalisierung an sich ist aber nicht schlecht und nicht gut. Es kommt darauf an, was man daraus macht.

Mia Engiadina will daraus eine Riesenchance für Randregionen machen.

Ja, weil durch die Digitalisierung der Standort nicht mehr entscheidend ist. Ich kann heute über das Internet mein Geschäft von Tschlin oder von Zürich aus aufbauen, es spielt eigentlich keine Rolle. Wir überbrücken die geografischen Distanzen durch Glasfaserleitungen, sodass wir nicht mehr physisch reisen müssen.

Am Anfang hat Mia Engiadina vor allem mit dem Engadin als «First third place» geworben. Funktionierte das Konzept des flexiblen Arbeitsplatzes im Ferienort Scuol?

Ja, wir sind dabei, weitere Mountain Hubs zu schaffen. Innovation entsteht vor allem, wenn man verschiedene Menschen und Kulturen zusammenbringt. In den Mountain Hubs bringen wir die Leute zusammen. Den «first third place» leben viele Leute. Wir sehen hier im Mountain Hub in Scuol, dass immer mehr Gäste in unseren Lokalitäten arbeiten.

Tatsächlich öffnet sich immer wieder die Türe des Mountain Hub. Zwei Mitarbeiterinnen von Engadin Booking, die den Raum

mit Mia Engiadina teilen, geben Auskünfte oder nehmen Anfragen entgegen. Derweil arbeitet der junge Mann am Laptop ungerührt weiter. Auch Erni lässt sich vom Kommen und Gehen nicht beeinflussen und isst mit grossem Appetit Schnitte um Schnitte.

Der Mountain Hub ist bis jetzt das sichtbarste Projekt von Mia Engiadina. Welche weiteren Projekte sind gerade aktuell?

Beim Projekt «Bildungsregion Medien&Informatik» sind wir in der Umsetzungsphase. Zehn Gemeinden des Engadins haben für den Lehrplan 21 mit unserer Unterstützung ein gemeinsames Konzept erarbeitet. Jetzt werden alle Schulen mit Glasfaser erschlossen, es gibt W-LAN bis in die Schulzimmer und es entsteht eine Plattform, um überregional zusammenzuarbeiten. Bei diesem Projekt bin ich persönlich stark involviert.

Ein Projekt, welches damit zusammenhängt, ist das Kompetenzzentrum Informatik am Hochalpinen Institut Ftan?

Ja. In Ftan soll eine Lernumgebung entstehen, die auch für die Region gedacht ist. Hier gibt es dann einen nächsten Mountain Hub, der stark unter dem Thema Bildung steht.

Das ist noch nicht alles?

Nein, in La Punt entsteht mit mehreren Partnern der Inn Hub. Und mit dem Gesundheitszentrum Unterengadin und der Tourismusorganisation TESSVM sowie Partnerfirmen aus dem Unterland wird eine Gesundheitsapplikation entwickelt. Ein Medical Coach begleitet unsere Gäste auf dem Weg zu einem gesundheitsbewussteren Leben. Dank der Übermittlung der Vitaldaten kann der medizinische Assistent auch im Arbeitsalltag, wenn die Gäste nicht mehr im Engadin sind, Tipps geben.

Das tönt sehr futuristisch.

Ja, wir werden sehen, wie das angenommen wird. Es soll ein Angebot werden für Stammgäste, aber wir wollen damit auch neue Gäste anziehen. Firmen wie Micro-

soft tragen aktiv dazu bei, damit ihre Mitarbeiter gesundheitsbewusst leben. Somit hat die App viel Potenzial.

Mia Engiadina bleibt nicht nur im Tal aktiv. Es gibt auch Projekte,

«Ich kann heute mein Geschäft in Tschlin oder in Zürich aufbauen, es spielt keine Rolle.»

welche über die Grenze hinausgehen.

Ja, einerseits verbinden wir uns mit Österreich und Italien, was das Glasfasernetz anbelangt. Dann darf ich immer wieder Vorträge im Ausland halten, da Abwanderung in vielen ländlichen Gebieten ein Problem ist. Alle suchen nach möglichen Ansätzen, wie man Gegensteuer geben könnte. Ich habe aber auch immer wieder Gruppen, die herkommen, um sich das Projekt vor Ort anzuschauen. Es braucht Kommunikation, damit die Leute aufmerksam werden. Aber Kommunikation allein nützt nichts, wenn es keine konkreten Resultate gibt.

Und dazu braucht es die richtigen Leute, die den Karren ziehen?

Es braucht viele Leute, denn der Aufwand ist extrem gross. Wenn diese Leute Mia Engiadina nicht primär als Hobby betrachten würden, wäre das Projekt schon lange gestorben. Die viele Arbeit, die freiwillig geleistet wurde, wäre unbezahlbar gewesen.

Ist Jon Erni eigentlich ein Idealist?

(überlegt lange) Zu einem grossen Teil glaube ich schon. Wenn ich rein rational denken würde, wäre ich wahrscheinlich bei Microsoft geblieben und hätte eine internationale Karriere angestrebt. Aber die Verbundenheit mit dieser Region und auch mein innerer Wunsch, mehr Zeit hier verbringen zu können, führt dazu, dass ich diese Motivationen stärker gewichte als materielle Güter.